

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortshafte Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 50 Pfennige, durch die Post 1 Mark 75 Pfennige.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gebachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 31.

Sonnabend den 18. April 1903.

13. Jahrgang.

Vertliches und Sächsisches.

Bretinig. Sonntag den 3. Mai nachmittags 2 Uhr hält der Verband für freiwillige Brandschäden-Unterstützung im Gasthof zur guten Hoffnung in Arnsdorf seine erste diesjährige Verbandsversammlung ab. Die Tagesordnung umfasst 5 Punkte. Als Hauptpunkt dürfte die Feststellung der Entschädigungssummen für in 5 Fällen erlittene Brandschäden (3 in Radeberg, 1 in Kleinwolmsdorf und 1 in Prietitz) anzusehen sein. Ebenso soll über das Sommerfest in diesem Jahre und über die nächste Verbandsversammlung Beschluß gefaßt werden.

Bretinig. Am Donnerstag wurden aus hiesigem Orte 61 Kinder (36 Knaben und 25 Mädchen) der Schule zugeführt.

Am 1. Mai tritt auf den sächsischen Staatsbahnen und den mitverwalteten übrigen Bahnen der Sommerfahrplan in Kraft. Nähere Auskunft erteilen vom 16. April ab die Station- und Auskunftsstellen. Bei beiden ist auch der neue Fahrplan in Buchform zum Preise von 10 Pfg. und in Aushangsform zum Preise von 50 Pfg. verkäuflich.

Für das 10. Deutsche Turnfest in Nürnberg sind bis jetzt 21 000 Teilnehmer angemeldet.

Großröhrsdorf. Die Königl. Kreis-Hauptmannschaft Dresden hat dem Friseur-Gehilfen Josef Alfred Bruch in Großröhrsdorf für die von ihm am 23. August vorigen Jahres mit Mut und Entschlossenheit bewirkte Rettung eines Knaben vom Tode des Ertrinkens in der Elbe eine Geldbelohnung bewilligt.

Rudau. Im Klosterwasser sind in den letzten Jahren wiederholt Fischottern gefangen worden. Dieser Tage gelang es nun Herrn Mühlenerbesitzer Jakob Rober wieder, eines derartigen Fischräubers, des sechsten seit zwei Jahren, habhaft zu werden. Die Otter hatte ein Gewicht von 15 Pfund.

Dresden. Von einem entsetzlichen Unglücksfalle wurde am Sonnabend die Familie des privatfahrenden Kaufmanns Bollmann in Vorstadt Striesen heimgesucht. Der im 60. Lebensjahre stehende Privatus Bollmann kehrte am Nachmittag gegen 2 Uhr nach Erledigung geschäftlicher Besorgungen nach Striesen zurück. Er benutzte die Straßenbahn Plauen-Laubegast. Unterwegs fiel ihm ein, daß er noch eine Besorgung vergessen habe. Der alte Herr sprang nun, als der Motorwagen in voller Fahrt durch die Marktstraße fuhr, von der Elektrischen herunter, obgleich der Schaffner ihn im letzten Augenblick daran zu hindern versuchte. Der Unglückliche sprang in entgegengesetzter Fahrtrichtung ab, kam hierbei natürlich zu Falle und geriet mit dem Oberkörper unter den Anhängewagen. Die Räder des schweren Motorwagens gingen dem Unglücklichen über Kopf und Brust und als der Wagenführer den Zug zum Stehen gebracht hatte, lag auf den Schienen furchtbar verletzt, mit eingedrückt Brustkasten und zerschmetterter Herbegeilte Wohlfahrtspolizeibeamte und Aerzte hoben den Unglücklichen auf. Das Leben war bereits entflohen. Die Leiche bot einen gräßlichen Anblick dar. Das Unglück der Familie Bollmann ist um so bedauerlicher, als ein Mitglied derselben Dieren Hochzeit feiern wollte, wozu der Ver-

unglückte die letzten Vorbereitungen an jenem Unglückstage getroffen hatte.

Dresdner Landgericht. Wegen Unterschlagung und Untreue hatte sich vor der 3. Strafkammer der vormalige Rechtsanwalt Georg Friedrich August Franke zu verantworten. Der Angeklagte, welcher jetzt bei einem Leipziger Rechtsanwalt die Stelle eines Bureau-Vorstandes und juristischen Hilfsarbeiters bekleidet, praktizierte früher in Dresden, dann mehrere Jahre in Radeberg, einige Zeit auch in Königstein und zuletzt in Döhlen. Er ist stark überschuldet, oft verklagt und ausgepöndelt worden und hat bis zum August 1902 mehrmals den Offenbarungseid geleistet. Der Grund für die mißliche Vermögenslage soll der sein, daß die Praxis nur sehr geringe Einnahmen brachte; auch hat Fr. ein armes Mädchen geheiratet und obendrein noch Geld in mehreren Konkursen verloren. In dieser bedrängten Lage ließ er sich verleiten, fremde Gelder anzugreifen. Am 28. Dezember 1901 unterschlug er einen für einen Schmiedemeister vereinnahmten Betrag von 180 Mark, empfing von demselben Klienten 30 Mark Gerichtskostenvorschuß und von einem Kaufmann 45 Mark, um einen säumigen Schuldner zum Offenbarungseide zu laden. Franke unterschlug auch diese beiden Summen, ohne irgend etwas für die Auftraggeber zu tun. Der Angeklagte behauptete, daß ihm die 155 Mark nebst anderem einigen Gelde im August 1902 trotz seines Protestes gepfändet worden seien. Das Urteil lautete auf 6 Monate Gefängnis.

Wie in Dresden, so hat auch in Leipzig das Kinderkrankenhaus mit schweren pekuniären Sorgen zu kämpfen. Die Ansprüche, die an das wohltätige Institut gestellt werden, waren im verflochtenen Jahre infolge der wirtschaftlichen Not der unteren Klassen besonders hoch, so daß der Rechnungsführer mit einem Fehlbetrag von 22 315,72 Mark abschließt. Der „Verein zur Errichtung und Erhaltung eines Kinderkrankenhauses in Leipzig“ ist damit an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angelangt, wenn die staatliche und die städtische Beihilfe zu dem Institut nicht erhöht wird.

Die Inhaber der großen Säle in Dresden beschloßen, bis auf weiteres ihre Säle überhaupt keiner Partei zu öffentlichen politischen Versammlungen in der bevorstehenden Reichstagswahlbewegung herzugeben und ein Gesuch an die Militärbehörden zu richten, daß künftig wie in Leipzig das Militärverbot auf den Tag einer etwaigen sozialdemokratischen Versammlung beschränkt wird.

Pirna, 10. April. Der Spiritus-Motorwagen, der seitens der Königlich Sächsischen Staatsbahnen am 22. Mai in Betrieb gestellt werden soll, wird außer der Pirna-Arnsdorfer Linie auch die Linie Arnsdorf-Baugen befahren. Der Verkehr ist so geregelt, daß der Motorwagen werktags während des Vormittags auf der letzteren Linie, nachmittags dagegen zwischen Arnsdorf und Pirna beziehentlich Döhrsdorf die Personenbeförderung mit übernimmt.

In der Stadtkirche zu Rabenau wurde am Palmsonntag ein Knabe aus dem nach Rabenau eingepfarrten Obernaundorf konfirmiert, der die respektable Größe von 180 1/2 Zentimeter hat.

Zittau. Am ersten Osterfeiertage sind hier nicht weniger als vier Einbruchsdiebstähle verübt worden. Die Diebe haben,

nachdem sie zuvor die Vorkastüren mittels Nachschlüsseln geöffnet, die in den Bohnstuben stehenden Schreibsekretäre und Schränke dem Anschein nach mittels Stemmeisens aufgesprengt. Der Verdacht lenkt sich auf zwei unbekannte junge Männer im Alter von zirka 25 Jahren, die von Einwohnern der betreffenden Häuser gesehen worden sind.

Die Stadtverordneten zu Reichen saßen den Beschluß, Herrn Branddirektor Deser zu ersuchen, sein Amt als Stadtverordneter niederzulegen. Der Grund hierzu wird in den Zeitungsnachrichten nicht mitgeteilt.

Kriepitz. Ein bedauerlicher Unfall betraf in vergangener Woche einen Sohn des Gutsbesizers Richter hier selbst. Der in den 20er Jahren stehende junge Mann war mit Feldarbeit mittels eines Wiesenhobels beschäftigt und stand dabei auf einem über das Gerat gelegten Brett. Durch irgend welche Ursache fiel Richter herab, blieb aber mit dem Stiefel hängen und wurde nun von dem vordem Wiesenhobel gespannt und infolge des Falles durchgehenden Pferde eine Strecke weit geschleift. Der Betroffene trug solche schwere Verletzungen davon, daß seine Ueberführung in die Diakonissenanstalt zu Dresden erfolgen mußte.

Die Tat eines Jähornigen hat in Neuhausen ein junges Menschenleben gefordert. Beim Abbrühen eines Schweines goß der Fleischergehilfe Tottewitz, aus Clausnitz stammend, heißes Wasser nach und spritzte hierbei aus Versehen seinen Nebengesellen, namens Preißner, etwas voll. Dieser warf im Zorn hierüber sein Messer nach seinem Kollegen und daselbe drang dem Unglücklichen in den Unterleib. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe ist der Arme seinen Verletzungen erlegen. Der Täter ist ins Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert worden.

Der Rechtsanwalt Leonhardt in Meerane, der, wie in letzter Nummer mitgeteilt, am Dienstagabend auf Veranlassung der Anwaltskammer in Zwickau verhaftet worden war, ist gegen Kaution wieder aus der Haft entlassen worden. Rechtsanwalt Leonhardt teilt hierüber mit, daß er nicht wegen Urkundenfälschung und Betrugs, sondern auf Grund der Denunziation seines vorbestraften Bureauvorstehers Dollase und einer unrichtigen Auskunft des Polizeiamts in Haft genommen worden sei.

Die Meldung, daß Leonhardt im Verdacht gestanden habe, mit seiner Frau, die eine Holländerin ist, nach Holland zu entfliehen, um sich der Strafverfolgung zu entziehen, scheint demnach ebenfalls auf einer böswilligen Verdächtigung zu beruhen. Eine Verhandlung soll Mitte Mai vor dem Schwurgerichte in Zwickau stattfinden.

In Limbach ist der Beschluß gefaßt worden, beim Ministerium um den Wegfall der öffentlichen Schulprüfungen nachzusuchen und den beteiligten Eltern den Besuch des Unterrichts in den letzten Tagen des Schuljahres zu gestatten, weil sie dort einen viel besseren Einblick in den Unterrichtsbetrieb gewinnen. Man ist der Meinung, daß die Eltern durch die Prüfung oft genug ein falsches Urteil über die Kinder bekommen, von denen ein Teil während der Prüfung vor Angst zittert.

Penig, 14. April. Ein eigentümlicher Vorfall ereignete sich hier vorige Woche bei einem Begräbnisse, wobei die daran Teilnehmenden in einen argen Schrecken versetzt wurden.

Während der Beisetzung des Kaufmanns Schmidt schlug nämlich auf dem hochgelegenen Gottesacker der Blitz unter mächtigem Donnerschlag in das offene Grab, glücklicherweise ohne jemand von der Trauerverammlung zu verletzen.

Eine auf Reisen befindliche Familie, aus vier Personen bestehend, kehrte vor einigen Tagen mittags im Gasthof zu Neutkirchen bei Grimmitzsch ein. Dasselbst starb der Familie plötzlich das jüngste, etwa 14 Tage alte Kind. Man übergab die kleine Leiche der dortigen Leichenfrau und entfernte sich dann schleunigst, ohne den Namen anzugeben. Den Nachforschungen der Behörde gelang es aber, die Flüchtigen einzuholen und zurückzubringen, damit die standesamtlichen Eintragungen erfolgen konnten.

Beim Verkauf von Gastwirtschaften pflegt der bisher erzielte Bierumsatz eine große Rolle, namentlich für die Bemessung des Preises, zu spielen, und häufig entstehen nachher Streitigkeiten, weil der Umsatz zu hoch angegeben sei. In einem solchen Falle, in welchem der Käufer aus diesem Grunde Aufhebung des Kaufes verlangt, hat das Reichsgericht die Klage für unbegründet erklärt, weil die Zusicherung des Verkäufers über den Bierumsatz nicht in den gerichtlichen Kauf aufgenommen, sondern bei den Kaufverhandlungen nur mündlich gemacht worden und deshalb als ungültig anzusehen war. Die Angabe über den Bierumsatz sei die Zusicherung einer bestimmten Eigenschaft des Gastwirtsgrundstücks und als solche Teil des Kaufvertrages und müsse deshalb, wenn sie gültig sein sollte, in dem gerichtlichen oder notariellen Kauf mit enthalten sein. Die Käufer tun also gut, in solchen Fällen zu verlangen, daß die Angabe über den Bierumsatz in den gerichtlichen oder notariellen Kauf mit aufgenommen wird.

Ueber den Verbleib der Eheleute Nummert und ihrer beiden im 8. bez. im 6. Lebensjahre stehenden Kinder in Leipzig hat sich trotz aller Nachforschungen bis jetzt nichts feststellen lassen. Es gewinnt somit immer mehr an Wahrscheinlichkeit, daß die Genannten, die sich seit dem 4. April aus ihrer Wohnung entfernt haben, freiwillig in den Tod gegangen sind.

Am Dienstag wurden wieder heftige Erdbeben im oberen Vogtlande, besonders in Brambach, verspürt.

Kirchennachrichten von Hauswalde.
Sonntag Quasimodogeniti: Frühamt, Beichte 7 1/2 Uhr Vorm. Die für Nachmittag angelegte Unterredung fällt aus und wird um 8 Tage verschoben.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.
An Geburten wurden eingetragen: Alma Margarete, T. des Bäckermeisters Arthur Wohlgemuth 22te. — Ernst Martin, S. des Tischlermeisters Ernst Bruno Wende 196. — Anna Helene, T. des Fabrikarbeiters Gustav Bernhard Forte 125f. — Marie Gertrud, T. des Fabrikarbeiters Friedrich Alwin Seifert 131b. — Willi Paul Emil, S. des Tisch-Fabrikant Eward Hermann Menzel 47. — Ernst Julius, S. des Werkführers Florenz Julius Nibbach 45. — Ein totgeborener Knabe des Fabrikarbeiters Bruno Maximilian Klengel 141b.

Als gestorben wurden eingetragen: Erna Flora, T. des Fabrikarbeiters Alwin Johann Tille 314b, 2 M. 5 T. alt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Das Kaiserpaar wird, wie jetzt definitiv festgelegt wurde, am 30. d. in Bückburg an der Hochzeitsfeier des Großherzogs von Sachsen-Weimar mit der Prinzessin von Neuchâtel teilnehmen. Von dort wird das Kaiserpaar unmittelbar die Reise nach Rom antreten, wo der Aufenthalt bekanntlich vom 2. bis 6. Mai in Aussicht genommen ist.

* Der deutsche Kronprinz und Prinz Gisel Friedrich wurden in Athen bei ihrer Ankunft am Bahnhof vom König und dem deutschen Gesandten in Athen empfangen. Im Schlosse fand im engeren Kreise Familienrat statt. Von Athen aus begaben sich die Prinzen am Dienstag nach Genua und Olympia.

* Dem bisherigen Botschafter in Washington v. Holleben sind bei seiner Verlegung in den Ruhestand die Brillanten zum Roten Adlerorden 1. Klasse mit Eichenlaub verliehen worden.

* Im Interesse besserer Verständigung zwischen Handel und Industrie einerseits und andererseits der Landwirtschaft ersuchte der Oberpräsident v. Bötticher die Handelskammer der Provinz Sachsen und die Landwirtschaftskammer in Halle zu ihren Sitzungen gegenseitig Vertreter zu entsenden.

* Gegen das anonyme Denunziantentum wendet sich der Landrat des Kreises Glatz, v. Steinmann, in folgendem öffentlichen Erlaß: „Der Umstand, daß mir in letzter Zeit mehrfach Anzeigen ohne Angabe des Verfassers zugegangen sind, veranlaßt mich zu der Bekanntmachung, daß ich derartigen Anzeigen grundsätzlich keine Folge gebe. Wer mir etwas anzeigen will und wünscht, daß die Angelegenheit untersucht und zutreffenden Falls auch verfolgt wird, muß den Mut haben, mir seinen Namen zu nennen.“ Sehr verständlich!

* Die heftige Regierung soll die Bürgermeister amtlich angewiesen haben, wie der „Vorw.“ erfahren haben will, im Hinblick auf die vorausgesetzliche Annahme der Änderung des Wahlgesetzes die erforderlichen Isolierräume vorzubereiten.

Osterreich-Ungarn.

* Von dem Stationsgebäude bei Zapretsch rissen einige hundert kroatische Bauern die anlässlich des Nationalfestes gehißte ungarische Fahne herab, verbrannten sie und bedrohten die Bahnbeamten. Die Behörde ließ die Fahne feierlich wieder aufhissen.

* Der französische Präsident Loubet hat am Donnerstag abends die Reise nach Algier angetreten.

* In Paris erregt unmittelbar vor der Reise des Präsidenten Loubet das Entlassungsgesuch des Gouverneurs von Algier, Revoil, Aufsehen. Revoil ist ein Neffe des Herausgebers des „Petit Dauphinois“, eines Grenobler Blattes, das kürzlich von dem gegen die Kartäuser unternommenen Erpressungsversuch erzählte, und er war verdächtigt worden, daß er mit der Veröffentlichung jener Gerüchte in Beziehung stehe. Der Generalsekretär von Algier wird interimistisch den Posten des Generalgouverneurs übernehmen.

* Infolge der jüngsten Beschlüsse der Deputiertenkammer hat Ministerpräsident Combes ein Rundschreiben an die Bischöfe gerichtet, in welchem angeordnet wird, daß die Kongregationen angehörigen Geistlichen vom Predigtamt vollständig auszuschließen sind.

Italien.

* Der gänzlich wiederhergestellte Minister Prinetti begab sich am 11. d. an Bord des „Mare Antonio Colonna“ nach Sorrent, um den Besuch des deutschen Reichskanzlers Grafen von Bülow zu erwidern.

Holland.

* In Holland ist der allgemeine Ausstand völlig mißglückt. Der Streit hat die Erledigung der Antifreihandelsge-

hinden können und hat deshalb, weil zwecklos, als beendet erklärt werden müssen.

* Die Ausständsvorlage hat die Königin sogleich nach der Annahme durch das Parlament vollzogen. Das Gesetz ist sofort in Kraft getreten. Die Militz wird wegen der Notwendigkeit, die Bahnstrecken zu bewachen, nicht entlassen werden.

* Die Militärbehörden haben aus den Zwistigkeiten zwischen den Arbeiterorganisationen Anlaß zu strengeren Instruktionen genommen. Es wird eine Vermehrung der in Amsterdam stehenden Truppen um ein Grenadierbataillon geplant. Beim geringsten Zeichen von Unruhe soll der Belagerungszustand über Amsterdam verhängt werden.

Portugal.

* Die Gehorsamsverweigerung eines ganzen Regiments wird aus Oporto gemeldet. Infolge dieses Vorgangs verfügte der Kriegsminister die Verlegung des Regiments in eine andere Garnison. Gegen diesen Befehl widerstrebten sich mehrere Soldaten und wurden von mehreren hundert Arbeitern unterstützt. Diese brangen in die Kaserne ein und bewarfen die Offiziere mit Steinen. Das Regiment wurde insolgebehalten in Oporto belassen.

Russland.

* In einer außerordentlichen Versammlung der Semstwo in Suda im Gouvernement Kuznetz hat eine Demonstration gegen die Regierung stattgefunden. Die Versammlung lehnte ab, anstelle des auf Veranlassung des Ministers Plehwe seines Amtes entsetzten Semstwopräsidenten Fürsten Peter Dolgorucki eine Neuwahl vorzunehmen.

Balkanstaaten.

* Die Porte hat die Beurteilung des Soldaten Ibrahim (des Attentäters gegen den russischen Konsul Schischerbina) der russischen Botschaft mitgeteilt. Letztere habe jedoch die Note mit der Erklärung zurückgegeben, Ibrahim müsse entweder für die eingetretene Mordtat zum Tode verurteilt oder, falls er unschuldig sei, freigesprochen werden. Als Mitwisser des Verbrechens sind Mohammedaner in Mitrowiza verhaftet worden.

* Anlässlich der Ermordung des russischen Konsuls Schischerbina fordert Russland 1 200 000 Frank als Entschädigung für dessen Familie, ferner die Entsendung von 20 000 Mann anatolischer Truppen nach Albanien zur tätigen Niederhaltung der Albanesen und endlich die Errichtung einer Sühnekapelle auf dem Tatort.

* Die vom Sultan zur Beruhigung der Albanesen entsandte Kommission unter Führung Sadit Paschas fragte telegraphisch in Djalowitz an, ob sie unbehindert in diesen Sammelplatz albanesischer Führer kommen könne. Die Antwort war eine Todesdrohung. Die Kommission ging nun zuerst nach Prishtina, von dort, begleitet vom Musti, Rabi, dem Gardebefehlshaber des Sultans und dem Albanesenhauptling Bairen, nach Mitrowiza. Dort wurde mit den Führern Said Saffi und Mehmed Ali verhandelt, die sich verpflichteten, die zwischen Ipek und Mitrowiza angesammelten Scharen gütlich zu zerstreuen.

* Nach einer Meldung des Generalinspektors Hilmi Pascha sind die Nachrichten über eine neuerliche Ansammlung der Albanesen vor Mitrowiza und Vorbereitungen eines nächsten Angriffs und Vergründet. Zur etwa nötigen Unterdrückung des albanesischen Widerstandes im Wajet Afschi mit Waffengewalt werden in Serfowitz 20, in Ipek 8 und in Mitrowiza ebenfalls 8 Bataillone zusammengezogen.

Amerika.

* Aus Willemslad kommt wieder einmal eine Meldung über die Revolution in Venezuela. Die Aufständischen schlagen die Regierungstruppen in der Nähe von Caracas und erbeuteten zwei Geschütze; sie eroberten ebenfalls Barquisimeto und machten viele Gefangene. Aus Coro wird ein heftiges Gefecht gemeldet. Caracas schöne Frauen scheinen also doch nicht allen seinen Landstleuten

impontiert zu haben: die gleichzeitigen Kämpfe an verschiedenen Orten — sogar dicht vor der Hauptstadt — deuten auf ein Wiederaufleben der revolutionären Bewegung auf der ganzen Linie hin.)

* In San Domingo hatten die Aufständischen Barricaden errichtet und andere Maßregeln zur Zurückschlagung des Angriffes getroffen, der erwartet wird, wenn die Intervention der fremden Konsuln erfolglos bleibt. Die Konsuln haben eine Ausziehung der Freiwilligen erreicht, die gewährt wurde, um ihnen die Möglichkeit zu geben, eine Einigung zu erzielen. Zugleich sind deutsche und andere Marineoffiziere zum Schutze der Konsulate gelandet worden. Nach den letzten Meldungen soll die Ruhe wieder hergestellt sein.

Afrika.

* Der Aufstand in Marokko, darin stimmen die nach dem Feste eingetroffenen Berichte überein, greift weiter um sich. Die Rebellen haben das Regierungsort Trefjana erstickt und fast die ganze Besatzung niedergemacht. Der Onkel des Sultans von Marokko, Muley Krafa, ist mit 200 Mann marokkanischer Truppen auf algerisches Gebiet geflohen. Der Präsident ist ihnen auf den Fersen. Deveschen aus Mexilla melden, daß 17 aufständische Kabylenstämme von Tazza aufgebrochen seien, um Fes anzugreifen.

* Der Mullah hat sich in der Richtung nach Dit (im nordwestlichen Teile des italienischen Territoriums) geflüchtet. Nachdem der Feind nunmehr unschädlich gemacht worden ist, werden sich die englischen und abessinischen Streitkräfte in Gergolubi vereinigen.

Asien.

* Nach einer Meldung aus Manila haben die Amerikaner am Dienstag Bacolor auf Mindanao eingenommen. Hundert Eingeborene wurden getötet, viele andere verwundet. Die Amerikaner hatten nur drei Verwundete.

* Der vielgenannte chinesische Staatsmann Yunglu ist in Peking gestorben. Er war zuletzt Großsekretär und Präsident der Finanzkontrolle, und man schrieb ihm immer noch außerordentlichen Einfluß zu, obgleich er auch gerade weil er während der Boxerwirren entschieden in fremden indischen Sinne tätig gewesen war.

Rentenversicherung der Offiziere.

In den Berl. Neuzeit. Nachr. nimmt der Oberst z. D. G. Hartmann das Wort, um die Einführung einer Rentenversicherung für die aktiven Offiziere als Mittel zur Verbesserung des Loses der verabschiedeten Offiziere, namentlich der wegen vorzeitig eintretender Invalidität oder körperlicher Unbrauchbarkeit Verabschiedeten, zu beschreiben. Die Vor schläge sind in folgenden Ausführungen niedergelegt:

Vorbeugen ist besser als heilen, und ein solches Vorbeugen kann durch eine abgekürzte Invaliditätsversicherung seitens der Offiziere wohl erzielt werden. Eine solche Versicherung ist nach Lage der Sache nur in Form einer Rentenversicherung denkbar, die in einer etwa bis zum 45. Lebensjahr laufenden Invaliditätsrente ihren praktischen Hauptzweck findet. Dabei wäre von folgenden zwei Hauptgrundsätzen auszugehen: 1) Wird ein Offizier als Versicherter vor dem 40. Lebensjahre wegen Dienstuntauglichkeit zum Ausscheiden aus dem Dienste mit der gesetzmäßigen Pension gezwungen und ist mit dieser militärischen Dienstuntauglichkeit zugleich die Arbeits- und Erwerbsfähigkeit in einem bürgerlichen Berufe ausgeschlossen, so wird die Rente sofort fällig und ist auf Lebenszeit zahlbar. 2) Wird der Versicherte infolge von Krankheit oder Körperverletzung nur für den militärischen Dienst untauglich und muß er deshalb mit der gesetzmäßigen Pension aus dem Dienste ausscheiden oder er wird ohne Pension, aber wegen Dienstuntauglichkeit entlassen, so erhält er die Hälfte der versicherten Rente für die Dauer von fünf Jahren nach erfolgtem Ausscheiden. Die Versorgungswünsche eines Beteiligten mögen vielleicht weit über diese

selben Hauptgrundsätze hinausgehen; aber sie werden sich doch immer in den Grenzen des Erreichbaren halten müssen, die in diesen Grundsätzen vorgezeichnet sind. Eine solche abgekürzte Invaliditätsversicherung wird im Wege der üblichen Prämienzahlung abgeschlossen, wobei der Versicherte bis zum Eintritt der Arbeits- oder Erwerbsunfähigkeit oder bis zum Eintritt der Dienstuntauglichkeit, längstens bis zum 40. Lebensjahre die Prämie zu entrichten hat. Eine Artalt, die solche Versicherungen übernimmt, gibt es augenblicklich noch nicht, wohl aber hat eine Berliner Pensions- und Lebensversicherungsanstalt eine Prämientabelle aufgestellt, welcher eine Versicherungssumme von 1000 Mk. zu Grunde gelegt ist. Ein Offizier, der eine solche Summe in der abgekürzten Invaliditätsversicherung als Rente in obigem Sinne versichern will, zahlt bis zum 25. Jahre eine Jahresprämie von 60 Mk., also monatlich 5 Mk. Diese Prämie steigt mit dem weiteren Eintrittsalter bis zum einschließlich 35. Lebensjahre um jährlich 2 Mk., beträgt also dann 80 Mk., und von da ab bis zum einschließlich 39. Lebensjahre um jährlich weitere 4 Mk., so daß im Schlussjahre der Versicherung eine Jahresprämie von 96 Mk., also monatlich 8 Mk., zu entrichten ist.

Die Berl. Neuzeit. Nachr. stellen sich diesen Vorschlägen sympathisch gegenüber. Sie machen aber folgende Bemerkungen dazu:

Wir möchten zur Ergänzung noch anheimgeben, ob nicht das für eine Privatversicherungsgesellschaft vorgeschlagene Rentenversicherungsunternehmen besser von dem Verein der Inaktiven Offiziere, oder dem Offizierverein, oder noch besser von der Lebensversicherungsanstalt für die Armee und Marine eingerichtet werden könnte. Für zweckmäßig würden wir es halten, wenn auch diejenigen Offiziere, die statutenmäßig nicht in den Besitz einer Rente kommen können, nach Ablauf der Versicherungsfrist oder bei deren Todesfall ihre Hinterbliebenen nicht ganz leer ausgingen, sondern wenigstens einen Teil, vielleicht die Hälfte der von ihnen eingezahlten Beträge ohne Zinsen zurückerhielten. Mit Rücksicht darauf, daß eine solche Rentenversicherung nur bei einer massenhaften Beteiligung lebensfähig sein könnte, würde es sich empfehlen, daß der Staat der Lebensversicherungsanstalt zu diesem Zweck einen Zuschuß gewähre und damit die Beteiligung daran jedem Offizier zur Pflicht mache. Die jetzt für jeden Offizier bestehende Verpflichtung, sein Leben mit 500 Mk. bei der genannten Anstalt zu versichern, würde wohl mit der neuen Versicherung verschmolzen werden können. Allerdings müßte dann jedem Offizier, der mit Pension ausscheidet, eine nach Dienst- und Lebensalter steigende Rente und den Angehörigen im Falle des Ablebens der bisherige Betrag von 500 Mk. gewährt werden. Da den Unteroffizieren bei ihrem Ausscheiden nach mindestens zwölfjähriger Dienstzeit schon seit einer Reihe von Jahren zur Erleichterung des Abtritts in eine Zivilstellung der Betrag von 1000 Mk. ausbezahlt wird, so erscheint das Verlangen nicht unbillig, daß der Staat in ähnlicher Weise auch für die aus dem aktiven Dienst ausscheidenden Offiziere sorgen möge.

Von Nah und fern.

Kaiserliche Anerkennung. Der Kaiser ließ, wie nachträglich verlautet, unmittelbar vor seiner Abfahrt von Kiel 12 Werkmeister und Handwerker der Reichswerft an Bord der „Göbenzollern“ bescheiden, dankte ihnen für die schöne Ausstattung der Kaiserjacht und die tüchtigen Leistungen bei dem Umbau des Schiffes im verflochtenen Winter und überreichte jedem Geladenen eigenhändig eine Ordensauszeichnung.

Ein alter Silberfisch aufgefunden. In einer halbvergesenen Truhe der „Stiftung Frankfurter Almosentassen“ wurde, wie der Magistrat bekannt gibt, dieser Tage von städtischen Beamten ein sehr wertvoller Silberfisch aus der Zeit vor etwa 150 Jahren gefunden. Derselbe dürfte offenbar einmal zum Pfand gegeben und nicht wieder eingelöst worden sein.

Das liebe Geld.

Roman von Fritz v. Wiede.

„Du sollst mir Rede stehen!“ rief Baring mit kräftiger Stimme dem Rittmeister zu. „Wo ist dein sauberer Freund hingekommen?“

Werdau wäre bei dem heftigen Anprall bald vom Pferde gefallen; der Schreck gab ihm die Bestimmung wenigstens zum Teil zurück. „Was wollen Sie denn eigentlich von mir?“ fragte er ziemlich hochfahrenden Tones; „was Sie mit Ernsthausen gehabt haben, geht mich doch nichts an.“

„Vielleicht doch“, versetzte Baring mit gemäßigter Stimme. „Sie sind ja kein Freund und müssen also auch wissen, wo er sich gegenwärtig aufhält.“

„Nein“, versetzte Werdau ungeduldig, „davon weiß ich nichts — lassen Sie mein Pferd los, Herr —!“

„Nicht von der Stelle. Ich will wissen, wo Ernsthausen sich aufhält“, brüllte der andere, bei dem die natürliche Rohheit zum Durchbruch kam.

Wäre Werdau nüchtern gewesen, so würde er irgend eine Lüge erdennen haben, um sich den Ästigen vom Halse zu schaffen; aber das war er nicht, und dann fiedte noch der Groll von vorher in ihm und ließ ihn die gewöhnliche Schlauchigkeit außer acht lassen. Mit einem derben Fluch hob er sich im Sattel und versetzte Baring mit der Reitpeitsche einen Hieb ins Gesicht. Der Hieb hatte gut getroffen; der junge Mann taumelte zurück und ließ die Zügel los.

Der erschreckte Gaul stieg erst kerzengerade in die Höhe, dann schoß er mit rasender Hast die Straße entlang; Baring war seitwärts zu Boden gesunken.

Vergebens suchte Werdau den tollen Lauf seines Pferdes zu mähigen; kein Zorn, kein Zurückziehen der Zügel nützte.

Er stand Todesangst aus; seine einzige Hoffnung bestand in dem Gedanken, daß das an solche Gewalttätigkeiten gewöhnte Pferd endlich ermüden und dann von selbst eine langsamere Gangart einschlagen müsse. Schon war er nicht mehr weit von dem Herrenhause entfernt — der Rittmeister atmete auf — da schaute plötzlich das Pferd vor einem Wegweiser, der knapp an der Straße stand, da wo dieselbe nach Remboldshof abzweigte — hoch hob sich das erschreckte Tier empor — dem Mann fielen die Zügel aus der Hand, er stürzte und auf ihn der Körper des zu Tode ermatteten Rosses.

Ein kurzer, heiserer Schrei war hörbar geworden, dann folgte tiefe Stille.

Zwei dunkle Körper lagen am Boden, eine reglose, unheimliche Masse bildend. — Hell und glänzend stieg am nächsten Morgen die Sonne empor; sie beleuchtete ein schauerliches Bild. Das, was die dunkle Nacht mit ihrem wohlthätigen Schleier bedeckt gehalten, trat jetzt grauenvoll ans Licht des Tages. Auf der hartgetretenen Bodenfläche der Straße lag der Kadaver eines Pferdes, darunter die Leiche eines Mannes — Dora von Werdau hatte ihren Vater verloren.

Die Unglücksnachricht wurde noch am

selben Tage nach Schloß Remboldshof gebracht.

Helene war einer Ohnmacht nahe, als man ihr den Tod des Rittmeisters mitteilte. Wohl galt ihr erster Gedanke Dora, aber der zweite doch wieder den ungeliebten Briefen; sie würden entdeckt, gelesen werden und dann, dann —! Sie mochte sich nicht ausmalen, was dann folgen mußte.

In halber Betäubung sah sie da, als ihr Gatte die Frage an sie richtete, ob sie ihm nicht einige freundschaftliche Zeilen an Dora mitgeben wolle; er fahre nach Buchenham, um der nun ganz Verwaisten seine Hilfe anzubieten.

Helenes blasse Wangen röteten sich. „Ich will mit dir“, sagte sie hastig. „Die arme Dora! Sie wird des Zuspruchs bedürfen.“

Guard suchte die Achseln. „Das ist sehr schön von dir. Wenn du willst, ich kann dich nicht abhalten“, sagte er kühl, „doch mache ich dich darauf aufmerksam, daß du jedenfalls eine große Verwirrung dort antreffen wirst.“

Die junge Frau senkte schweigend den Blick. „Du glaubst, mein Besuch werde Dora nicht willkommen sein?“ fragte sie nach einer Weile gepreßt.

„O, daran zweifle ich nicht“, lautete die gemessene Erwiderung. „Ich meine nur, für dich wird dieser Wirrwarr unangenehm sein, und du wirst zu einer Aussprache mit Dora kaum Zeit gewinnen.“

„Nun, dann fahre ich morgen allein hin.“

entsehied Helene ungeduldig. Bei sich dachte sie: „Es ist ihm peinlich, und zwei nebenbei ander zu sehen, er kann es nicht ertragen, daß ich mitkomme, und dann — was täte ich auch dort? Ein freundliches Wort von ihm wird der beste Trost für sie sein.“

Gleich darauf schämte sie sich dieses häßlichen Gedankens, aber er hatte doch einmal in ihrer Seele Wurzel gefaßt und wich nicht mehr von ihr.

„Ich kann jetzt nicht schreiben“, versetzte sie auf eine nochmalige Anfrage Guards, „sage Dora meinen Gruß!“ Damit verließ sie rasch das Zimmer.

Die junge Frau verbrachte qualvolle Stunden bis zur Rückkehr ihres Gatten, obgleich Edward zeitiger heimkehrte, als sie erwartet hatte. Er berichtete, daß Dora tieftraurig, aber ziemlich gefaßt sei, und daß wäre noch ein Glück zu nennen, denn nie habe sie Ruhe und Besonnenheit nötiger gehabt, als gerade in jener Zeit. Alle diejenigen, bei welchen Werdau irgend eine Anleihe gemacht hatte, seien eiligst herbeigekommen, um ihre Ansprüche geltend zu machen.

In dem Trauerhause wurde ein- und ausgegangen, als ob es ein Geschäftshaus sei; Dora müsse einem jeden Rede und Antwort stehen, obgleich sie nicht einmal wisse, ob alle diese Forderungen berechtigt seien.

Auch über die Todesart des Rittmeisters wurden verschiedene Zweifel laut, obgleich der Arzt feststellte hatte, daß keineswegs ein Verbrechen, sondern ein Unglücksfall stattgefunden habe.

Wegen des massenhaften Auftretens eines Eis auf der nordatlantischen Dampferstraße haben alle Dampferlinien auf Anweisung des Generaldirektors Ballin beschloffen, Fahrtrassen ihrer Schiffe vorüberhand weiterlich zu verlegen. Die neue Fahrtrasse schneidet in 49. Längengrad westwärts auf dem 41. Grad östlicher Breite, ostwärts auf dem 41. Grad zehnrich. Für die Sicherheit aller Schiffsmannschaften auf dem Meer und der Fahrgäste ist von größter Bedeutung, daß alle Schiffe, die nicht den großen Linien angehören, nach den neuen Bestimmungen richten.

Der älteste Korpsstudent und der älteste Mediziner Deutschlands, Medizinalrat Dr. Knuth in Freiburg im Breisgau, trat am 1. April in sein 99. Lebensjahr. Er ist auch der älteste Bürger Freiburgs.

Bei den Ausgrabungen in Oranienburg (Potsdam), die von der bayerischen Akademie der Wissenschaften vorgenommen werden, wurde ein Mäuspalast mit mykenischen Stilmalereien in tieferen Schichten die älteste Stadt mit Umbauten und Gräbern von neolithischem Typus gefunden.

Eine Meuterei ist Mittwoch nacht im Gefängnis von Stendal vorgekommen. Am Donnerstag nahm der Gefangenenaufsichters Ohlgen auf dem Anstaltshof ein Geräusch wahr; erdrückte einen Menschen, der einen an die nahe grenzenden Schuppen erklettert hatte, und brachte ihn auf, herunterzukommen. Als er keine Antwort erhielt, gab er einen Schuß aus dem Revolver ab, worauf der Flüchtling, der oben aus seiner Zelle ausgebrochen war, das Dach verließ und sich dem Beamten stellte. Der Gefangene machte nun die Mitteilung, daß er die Inzassen einer Zelle den Ausbruch ermöglichte, indem er die Zellen verriegelt hatte; in der Tat wurde auf dem Hofe noch ein zweiter Gefangener, der Untersuchungsgefangene Kappel, angetroffen. Der andere Gefangene waren in Begriff, ihre Zellen zu verlassen. Ihr Vorhaben war nun vereitelt.

Eine weitere Gefangenerevolte wird in Moskau am Don gemeldet. Eine Abteilung erangener steckte dort die Holzpritschen in Brand. Die Inzassen anderer Abteilungen kletterten die Türen ein und wollten die verriegelten Fenster aufbrechen. Erst nach Hinzuführung von Kosaken konnte die Ruhe wiederhergestellt werden.

Selbstmord eines Knaben. Ein entsetzlicher Vorfall wird aus Lüdersdorf bei Angermünde gemeldet. In die dortige Mühle brachten zwei Knaben auf einer Karre einen Sack Geheide zum Mahlen. Dieser sollte an einer fernen Stelle in den Bodenraum der Mühle abgenommen werden. Als einer der Knaben, der achtjährige Frohnide, noch damit beschäftigt war, die Karre um den Sack zu befestigen, wurde das Werk plötzlich in Bewegung gesetzt, der Knabe wurde mit in die Höhe gewunden und ihm hierbei der Arm vollständig abgerissen. Während die Zeugen dieses Vorfalles starr vor Entsetzen waren, nahm der Knabe sein abgerissenes Glied unter den ihm verbliebenen Arm und lief damit nach Hause. Der schmerzhaft aus Angermünde herbeigeholte Arzt leistete dem kleinen Felden die erste Hilfe und ließ denselben sodann in das Angermünder Krankenhaus überführen.

Wegen Mädchenhandels wurden in Duisburg mehrere sich seit einiger Zeit dort aufhaltende Frauen und Männer verhaftet.

Diebstahlstaterie. In der Wiener Neustadt fand zwischen einem Leutnant und einem Mediziner ein Säbelduell statt, wobei der Mediziner durch einen Hieb schwer verletzt wurde.

Ein mit Getriebe verbundenes Erdbeben wurde Freitag vormittag in Mals auf dem Sulzberge bei Bozen wahrgenommen.

Blutiger Kampf in den ungarischen Bergen. Sechs Szekler Burichen wollten mit sechs Mädchen ohne Paß nach Rumänien auswandern. Die Behörden erfuhr jedoch, daß die jungen Leute auf einem Schleichwege die Grenze zu überschreiten beabsichtigten. Gendarmen wurden ausgesandt und holten die Teilnehmerinnen am Tölzger Paß ein. Als die

Beamtin die Ausreißer zur Rückkehr aufforderten, fielen die Burichen über die Gendarmen her und wollten ihnen die Gewehre entreißen. Ein Handgemenge entstand, die Gendarmen sahen sich genötigt, von der Waffe Gebrauch zu machen, und drei der Angreifer wurden so schwer verwundet, daß sie nach kurzer Zeit starben.

Mädchen als Einbrecher. In Osnabrück wurde eine aus drei Mädchen bestehende Diebesgesellschaft in dem Augenblicke verhaftet, als sie in einem Hause einen Einbruch verüben wollte. Die drei Einbrecherinnen hatten einen berichtigten Landstreicher, einen 20-jährigen Burischen, zum Spießgesellen. Die Diebesgesellschaft drang in das Haus ein, um die Wohnungen mehrerer, vom Hause abwesender Par-

Tage, von seinem Sohne und einem Führer begleitet, den Vesuv bestieg und sich dem Krater näherte, wurde er von einem plötzlichen Ausbruch überfallen. Der Daily Mail zufolge erlitt er durch einen Steinwurf sechs schwere Kopfwunden und wurde außerdem an der Schulter und am Arm verletzt. Der Sohn des Marquis entkam vollständig unverletzt, während der Führer leichte Verwundungen davontrug.

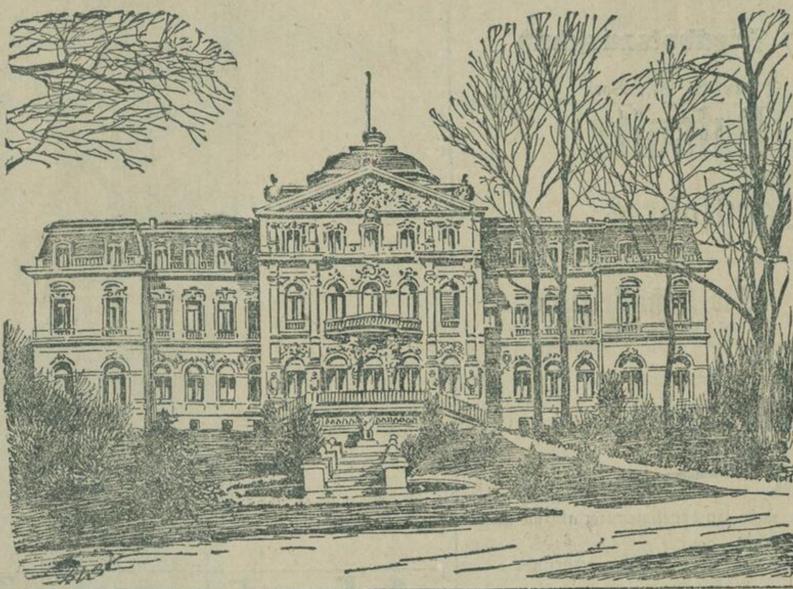
Die Entdeckung neuer Platinlager im Ural hat in den beteiligten Kreisen großes Aufsehen erregt, denn die Platinvorkommen in der Wissenschaft und Technik hatte sich während der letzten Jahre zu einer wahren Kalamität ausgewachsen. Dem ist nun mit einem Schlage ein Ende gemacht. Die neuentdeckten Lager

Hauptlehrer L. vor der Strafkammer. Aus Gehässigkeit gegen seinen Schwager, den Hauptlehrer G., dem er nicht gönnte, daß er besser in seinen Verhältnissen vorwärts kam als er selbst, denunzierte er im Februar v. d. J. diesen bei der Staatsanwaltschaft und dem Institut, wo G. angestellt war, wegen eines angeblich im Jahre 1895 begangenen Sittlichkeitsverbrechens. Die Briefe, in denen er dies tat, unterzeichnete er mit dem Pseudonym D. Scheible. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 6 Monat Gefängnis.

Über den Beschäftigungsgrad im Baugewerbe

berichtet die Arbeitsmarkt-Korr.: Die Belebung der Bautätigkeit hat im März solche Fortschritte gemacht, daß die Bestellungen auf Eisenwaren für Bauzwecke den Betrieben bis in die zweite Jahreshälfte hinein Beschäftigung verschafft haben. Der Holzhandel hat in erster Reihe jetzt mit der Beschaffung von Material für Bauten zu tun. Die Kampagne in den Ziegeleien setzte mit Rücksicht auf die erhöhte Bautätigkeit gleichfalls stärker ein. Daß der Beschäftigungsgrad im Steigen begriffen ist, geht auch aus der starken Lohnbewegung der in Bauberufen tätigen Arbeiter hervor. Nachdem in den letzten Jahren an den meisten Orten sich die Arbeitsbedingungen unermesslich gestaltet haben, benötigen die Arbeiter die erste Besserung des Arbeitsmarktes, um die Löhne zu erhöhen und die Arbeitszeit zu verkürzen. Die Forderungen der Arbeiter führten im März zu zahlreichen Ausständen, und auch für die Zeit nach Ostern stehen zahlreiche Differenzen bevor, die sowohl für Arbeitgeber als für Arbeiter eine Beeinträchtigung des Beschäftigungsgrades bedeuten. Gegen solche aus dem Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeiter entspringende Schädigungen schützt in hohem Maße der Abschluß von Tarifvereinbarungen, deren Nutzen mehr und mehr anerkannt wird. Gerade im Baugewerbe kann die Konjunktur an solchen Plätzen am besten ausgenützt werden, wo infolge eines Tarifs Differenzen zwischen Arbeitern und Arbeitgebern so gut wie ausgeschlossen sind. Die guten Erfahrungen, die man in Berlin mit dem Tarif im Maurergewerbe bisher gemacht hat, führten zu einer Erneuerung desselben für die nunmehr beginnende Saison. In Stuttgart hat man gleichfalls, und zwar für das gesamte Baugewerbe, einen Tarif vereinbart. Im Zimmerergewerbe sind im Jahre 1902 in nicht weniger als 27 Orten Tarifverträge abgeschlossen worden. Nach einer Uebersicht im 'Zimmerer' bestehen zur Zeit an 53 Orten tarifliche Abmachungen, die vor allem die tägliche Arbeitszeit sowie die Lohnhöhe regeln. Gerade durch das Mittel des Tarifvertrages wird es allmählich möglich werden, mehr Gleichmäßigkeit herbeizuführen, was von großem Einfluß auf die Bewegung des Angebots am Arbeitsmarkte sein dürfte. So wie die Dinge gegenwärtig liegen, fehlt es in Orten mit ganz niedrigen Lohnsätzen oft an den nötigen Arbeitskräften, so daß vielfach ausländische Arbeitskräfte, namentlich Italiener, herbeigeht werden.

Das neue Palais des Erbgroßherzogs von Baden in Karlsruhe.



teien zu plündern. Ein Schutzmann bemerkte jedoch ihr eigentümliches Benehmen und schloß das Tor, um die Diebe in der Falle zu fangen; es wäre ihm dabei fast schlecht ergangen, denn die kräftigen Frauenspersonen stürzten sich wie rasend auf ihn. Bald aber kamen dem Bedrängten drei andere Schutzleute zu Hilfe, denen es erst nach hartem Kampfe gelang, die Einbrecherinnen festzunehmen. Bei den Verhafteten fand man zahlreiche Diebeswerkzeuge vor.

Mehrere französische Kongregationen etablieren sich auf Befehlungen des Fürsten Lubomirski und des Grafen Zamoycki in Galizien, voreerst auf Schloß Wisnicz in Galizien. Sie verbinden sich mit dem Fürsten Lubomirski in der Ausübung gewerblicher Unternehmungen, zu denen sie die Autorisation in Frankreich nicht erhalten.

Ein glücklicher Erbe. Das hübsche Vermögen von 70 000 Pfund, fast anderthalb Millionen Mark, erwartet den Schiffszimmermann des noch auf hoher See befindlichen Dampfers 'Matho' bei seiner Heimkehr nach Cardiff. Der gute Mann hat noch keine Ahnung von seinem Glück, das ihm über Nacht in den Schoß gefallen ist. Als Stiefsohn eines Schiffskapitäns, der von seiner Gattin auf allen Reisen begleitet wurde, kam er schon im Alter von drei Jahren zu Fremden in Pflege. Diese erzogen ihn wie ihr eigenes Kind und adoptierten ihn dann auch, als sich seine Mutter gar nicht mehr um ihn kümmerte. Vor einem Jahr starb ein Bruder der Kapitänswfrau und hinterließ ihr und seiner andern Schwester die Summe von 70 000 Pfund. Die Nachforschungen ergaben, daß weder die eine noch die andere der im Testament genannten Frauen am Leben ist, und da die eine Schwester keine Kinder und die andere nur den Sohn aus erster Ehe hinterlassen hat, fällt diesem jetzt das ganze Vermögen zu.

Vom Vesuv überrascht. Als der italienische Deputierte Marquis Bagnasco dieser

sind sehr viel reicher als die bisher dem Abbau unterworfenen. Nach den Berichten russischer Blätter sollen innerhalb eines Monats, nachdem die Entdeckung bekannt geworden war, 25 000 Menschen zu den Fundorten gestromt sein und für etwa 6 Mill. Mk. Platin fortgeschafft haben, ehe die Polizei das Gebiet unter Aufsicht stellen konnte.

Eine ganze Stadt eingäschert. Das Städtchen Barla am Kalvarienberg wurde durch eine schreckliche Feuersbrunst vernichtet. Über die Hälfte der Häuser wurde zerstört und über 300 Familien haben ihr Hab und Gut verloren.

Auf dem Kriegsschiff der Ver. Staaten 'Jowa' wurden bei Schießübungen im Golf von Mexiko infolge Springens eines zwölftägigen Geschützes drei Mann getötet und mehrere verwundet.

Die Pulverfabrik des chinesischen Arsenals in Kanton ist, wie Wolffs Bureau am 11. d. meldet, in die Luft geflogen. Es sollen über 1000 Menschen umgekommen sein.

Gerichtshalle.

Düsseldorf. Der Musikleiter Joseph Sawerlamp vom Int.-Reg. Nr. 53 in Köln hatte nach seiner Entlassung Ende des Jahres 1901 erfolglos zweimaligen Desertion von dem genannten Truppenteil am Niederrhein mit einem bisher noch nicht ermittelten Komplizen eine größere Anzahl von Einbruchsdiebstählen verübt, worauf er sich nach Paris, Brüssel und Amsterdam wandte und hauptsächlich die Reisen in den auf dieser Tour verkehrenden D-Zügen betrahl. Nach Deutschland zurückgekehrt, nahm er seine verbrecherische Tätigkeit wieder auf, stellte sich jedoch schließlich in Hamm i. W. freiwillig der dortigen Polizei. Das hiesige Kriegsgericht verurteilte den in vollem Umfange gefändigten Angeklagten zu 4 Jahr Zuchthaus, Ausstoßung aus dem Heere, 5 Jahr Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Mannheim. Wegen einer unehelichen Intrige stand der an der hiesigen Volksschule angestellte

„Ich bot Dora an, die Regelung ihrer Angelegenheiten zu übernehmen,“ fuhr Eduard in seiner Berichterstattung fort; „es kommt gerade gelegen, daß Overkamp morgen hier eintreffen will. Er kann dann die ganze Sache in die Hand nehmen. Ich fürchte nur, Buchenbain wird nicht mehr zu halten sein, denn Geld hat Werbau sicherlich nicht hinterlassen.“

Ein leises Zittern ging durch Helene's Glieder. Es konnte unmöglich sein, daß Werbau die von ihr erhaltenen dreißigtausend Mark schon verausgabt hatte; wenn man so viel Geld bei ihm fand, welche Mutmaßungen konnten daran geknüpft werden! Es war möglich, daß man den wahren Sachverhalt erriet und — o, Abern — wenn Eduard bei Ordnung des Nachlasses behilflich war, er die Briefe fand — nein, selbst morgen zu Dora, um... sie wußte danken verweigern sich, mit einem leisen Schrei sank sie in ihren Stuhl zurück.

Eduard sprang erschrocken empor, als er seine Frau bleich und leblos vor sich liegen sah. Er rief um Hilfe und trug dann die Ohnmächtige in ihr Schlafgemach.

Wen wurden nach dem Arzt gefendet, doch ehe dieser noch kam, lag Helene schon im heftigsten Fieber. Der Mann der Wissenschaft zuckte mit den Achseln; hier könne er noch keine Entscheidung fällen. Möglich sei, daß die junge Frau die Krankheit binnen wenigen Tagen siegreich überwand, möglich aber auch, daß sich dieselbe zu einem gefährlichen Leiden gestaltete.

Hier hieß es vor allem abwarten. Mit düsteren Blicken vernahm Eduard von Rembold diesen Ausspruch des Arztes. Die Wolken auf seiner Stirn zogen sich immer mehr zusammen — Liebe, Groll und Angst stritten zu gleicher Zeit in seiner Brust — nicht Helene allein war es, die litt, auch die Seele ihres Gatten war vollummer und Pein — dahin, zerissen die süße Harmonie der Seelen, die einst beide so innig vereint hatte.

Tage erwartungsvoller Furcht folgten nun, Helene lag befinnungslos im Fieber und erkannte ihren Gatten nicht — die frische Jugendkraft rang mit Macht gegen den Tod und blieb die Siegerin.

Schon nach acht Tagen konnte der Arzt Helene außer aller Gefahr erklären, Ruhe und zarte Schonung war jetzt das einzige, was sie brauchte, und das wurde ihr in vollstem Maße zu teil.

Während dieser Zeit waren die sterblichen Überreste des Freiherrn von Werbau der Erde übergeben worden und nun sollte an die Ordnung des Nachlasses geschritten werden.

Zum größten Erfreuen Doras hatte sich Geld vorgefunden, eine größere Summe, als sie je gedacht im Besitze ihres Vaters zu finden. Bedenken fliegen in ihr auf, ob sie das Geld auch verwenden dürfe, glaubte sie doch daselbe aus keiner lauterer Quelle herkommend. Herr von Rembold, dem sie nur zagend von ihrem Funde Mitteilung machte, drang in sie, das Geld zur Bezahlung der ungeduldrigen Gläubiger zu verwenden. Ihm war eine leise Ahnung von der Quelle des Geldes gekommen, aber

eher würde er sich die Zunge abgebißen haben, ehe er seine Gedanken darüber laut werden ließ.

Am Beerdigungstage hatte sich der kleine Kurt an einer Kinderkrankheit gelegt, und Dora mußte nun ihre ganze Sorge dem Bruder zuwenden; so sehr sie es auch drängte, Helene aufzusuchen, sie konnte es nicht wagen, sich von dem Kranken zu entfernen, konnte doch die geringste Unvorsichtigkeit todbringend für ihn sein.

Auch die Durchsicht des Nachlasses war dadurch hinausgeschoben worden; jedoch versprach Overkamp in einigen Wochen wiederzukommen, und er hielt Wort.

Unterdessen hatte der Winter lauen Frühlingslästen weichen müssen; plötzlich — man konnte sagen, über Nacht — war der Lenz ins Land gekommen.

Helene dachte es, als hätte sie noch nie so schön und herrlich die Natur erwachen sehen. Welch Drängen, Blühen und Treiben da unten in dem Schloßpark, der sonnenbeglänzt, in üppig sprossendem Grün zu ihren Füßen lag!

Sie war genesen, wenn auch nur leiblich; frisch und lebhaft kreiste das Blut wieder in ihren Adern, die blaffen Wangen färbte ein zartes Rot, die dunklen Augen hatten ihren Glanz wieder bekommen. Sie fühlte sich stark und gekräftigt, aber auf ihrer Seele lastete noch ein schwerer Druck. Sie konnte der wiedererlangten Gesundheit nicht froh werden, die quälenden Sorgen traten wieder in ihre Rechte, und sie sagte sich mit unerbittlicher Deutlichkeit, daß, wolle sie nicht geistig zugrunde gehen diesem

beständigen Schwanken zwischen Furcht und Hoffnung ein Ende gemacht werden müsse.

Und selbst wenn es nicht Helene's bessere Überzeugung gewesen wäre, sie hätte so handeln müssen, denn es blieb ihr keine andere Wahl übrig.

In den nächsten Tagen sollte Overkamp aus der Residenz kommen, um die Angelegenheiten der Familie Werbau zu ordnen.

Bisher hatte Dora von den Briefschaften und hinterlassenen Schriften ihres Vaters keine Einsicht genommen und so war alles unberührt geblieben, bis Overkamp die Sichtung zu übernehmen kam.

An ihn dachte jetzt Helene, als sie in einem bequemen Stuhl weich gebettet, auf dem Balkon mit vollen Zügen die würzige Frühlingsluft einfog.

An ihn wollte sie sich wenden, ihm die ganze Wahrheit enthüllen, denn jedenfalls war er derjenige, dem die ungeligen Briefe zuerst in die Hände gerieten.

Nach vielen Kämpfen und Tauenden von heimlich geweinten Thränen war sie zu dem Entschluß gekommen, Eduard seine Freiheit zurückzugeben. Der Tod des Freiherrn von Werbau hatte alle Bedenkllichkeiten gelöst, die sich an eine Verbindung mit Dora knüpfen konnten.

Sie wollte nicht das Hindernis sein, um eine Vereinigung zu hindern, welche Eduard's Glück sicherte und — o, gewiß — für alle Zeiten sicherte.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Alle im Gemeindebezirk **Bretznig** aufhältlichen **Dispositions-Urheber, Reservisten, Landwehrleute** 1. Aufgebots und **Ersatz-Reservisten**, sowie die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften erhalten hierdurch Befehl,

am 24. April 1903, vormittags 9 Uhr,

in **Großröhrsdorf, Mittel-Gasthof**, zur Kontrollversammlung einzutreffen.

Die Militärpapiere sind mitzubringen. Nichterscheinen wird mit Arrest bestraft. Eine Befreiung der noch nicht vereidigten Mannschaften von der Kontrollversammlung kann nur in besonders dringenden Fällen erfolgen.

Königl. Bezirks-Kommando Saaken.

Der

Glöcknerposten in Bretznig

ist vom 1. Juli an neu zu besetzen. Schriftliche Gesuche sind bis **Sonnabend den 18. April Abend 6 Uhr** bei dem unterzeichneten Vorsitzenden einzureichen.
Bretznig, 8. April 1903.

Der Friedhofs-Ausschuß

ges. **Dittrich, Pf., Vors.**

Handelsschule zu Pulsnitz.

Montag den 20. April a. c. nachmittags 4 Uhr:

Beginn des neuen Schuljahres.

Anmeldungen bis **19. April a. c.** erbeten.

Zu näheren Auskünften sind gern bereit

Der Handelsschul-Ausschuß.

A. Cunradi, Vorsitzender.

Die Schulleitung.

C. Heinrich, Lehrer.

Theater!

Gasthof zur goldenen Sonne, Bretznig.

Auf vielseitigen Wunsch **Sonnabend** noch eine Vorstellung:

Doktor Faust.

Allen meinen werten Freunden und Gönnern, welche mein Unternehmen so gütigst unterstützten, meinen herzlichsten Dank und ein frohes Wiedersehen.

Germann Rosch, Theaterbesitzer.

Achtung.

Gasthof zur Klinke, Bretznig.

Von **Sonnabend den 18. April** ab lade zum Besuch meiner

Amerikanischen Schiffschaukel

mit großer Orgelbegleitung

freundlichst ein.

H. Rafe.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag

Große öffentliche Ballmusik.

— Anfang 4 Uhr —

Für 7 Speisen und Getränke ist bestens Sorge getragen.

Hierzu ladet ganz ergebenst ein

Gustav Hänel

Schönster und grösster Saal des Röderthals!

Schönster und grösster Saal des Röderthals!

Zur jetzigen Saison empfehle ich in großer Auswahl

Hoppen- u. Burschen-Anzüge,

sowie

Kinder-Anzüge

in allen Größen und in jeder Preislage.

Arbeiter-Garderobe stets in großer Auswahl am Lager.

Max Hörnig.

Großes Lager am Platze.

Das Beste ist das Billigste!

„Meteor“-Fahrräder

(Modell 1903), mit dem neuen, verstärkten **Tretkurbellager** (D. R. G. M. Nr. 105,484), großen Rädern und Filzdichtung sind eingetroffen und empfiehlt solche in einfacher Ausstattung von 135 Mk. an bis zum feinsten Luxus-Herrenrad.

Schachtungsvoll

Bernhard Körner, Uhrmacher.

Lager von Ersatzteilen u. s. w.

Zur Frühjahrssaat

sind alle Sorten **Düngemittel** frisch angekommen und empfiehlt billigst

A. Ahmann, Niederlagen am Bahnhof Großröhrsdorf.

Keine früh 1 Uhr entschlief sanft und ruhig nach kurzem Krankheitslager unser lieber Vater, Schwieger- und Grossvater der Auszügler

Karl Gottlieb Koch

in einem Alter von 85 Jahren.

Dies zeigen, mit der Bitte um stille Teilnahme, tiefbetrübt an

Bretznig, den 16. April 1903.

Die trauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet Sonntag den 19. April nachm. 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Gasthof zur Klinke.

Morgen Sonntag

starkbesetzte Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

Ab. Deeg.



Produktion

1894 — 5683 WAGGONS

1903 — 55,000 =



Frw. Feuerwehr.

Sonntag d. 19. April früh

6 Uhr

Übung.

Vorher Signal „Sammeln“.

Das Kommando.

Gem. Chor „Harmonie“.

Dienstag den 21. April abends 1/2 9 Uhr:

Übungsstunde

im deutschen Haus.

Aufnahme neuer Mitglieder.

NB. Anmeldungen zur Aufnahme von Mitgliedern (aktiven wie passiven) werden vom Unterzeichneten entgegengenommen. Die Aufnahme kann in jeder Singstunde erfolgen.

D. B.

Jugendverein.

Heute Sonnabend abend 1/2 9 Uhr

Monatsversammlung.

D. B.



Radfabrikerklub

Röderthal Bretznig.

Freitag, 17. d., 1/2 9 Uhr abends:

Versammlung

in der Rose. Erscheinen Aller dringend erwünscht

D. B.

Haus- und

Gartengrundstück

Nr. 29 in Bretznig ist sofort preiswert zu verkaufen. Näheres beim Ortsrichter daselbst.

Schwiher

für Kinder in allen Größen empfiehlt billigst

Max Hörnig, Schneidernst.

Neue

Kravatten

in großer Auswahl empfiehlt billigst

Germann Schölzel, 75.

Plüss-Stauffer-Kitt

in Tuben und Gläsern, mehrfach mit Gold- und Silbermedaillen prämiert, unübertroffen zum Kitten zerbrochener Gegenstände, bei:

H. Steglich.

Rosen

(hochstämmige, niedrigerebelte)

empfiehlt zu billigen Preisen:

Pulsnitz, Schiefaße 237a.

Bisitenkarten

empfiehlt die hiesige Buchdruckerei.

Restaurant z. Rosenthal.

Nächsten **Wittwoch**

Schlachtfest,

wozu ergebenst einladet

B. Leunert.

Gasthof zur Rose.

Heute **Sonnabend**

Schlachtfest,

norm. Beefsteak, abends Schweinshöchel mit Sauertraut, wozu freundlichst einladet

S. verw. **Mattia.**

Prima

Rind- und Kalbfleisch,

sowie

Schweinefleisch

(Pfd. 60 Pfg.)

empfiehlt **Ulwin Röngsch.**

Gute Bettledern

in verschiedenen Sorten empfiehlt zu billigsten Preisen

H. Jul. Beiserl, Großröhrsdorf oberhalb des Bergkellers.

Goldne Sonne.

Morgen Sonntag

starkbesetzte Ballmusik,

wozu freundlichst einladet **H. Große.**

Deutsches Haus.

Morgen Sonntag

öffentliche Ballmusik.

Ergebenst ladet ein **Otto Hause.**

Lange Stiefel

mit Doppelfohle und Falten,

Halbstiefel

(Handarbeit),

Stulpenstiefel

für Kinder in allen Größen,

sowie

Stiefeletten u. Hausschuhe

für Herren in allen Größen,

in Kalb-, Rind- und Kälberleder

empfiehlt stets in reichhaltiger Auswahl **Max Büttrich.**

NB. Sämtliche Artikel werden auf Wunsch nach Maß gefertigt. **D. D.**

Kragen,

Manfchetten, Vorhemdchen, Schlipse in größter Auswahl empfiehlt zu den billigsten Preisen **Max Hörnig.**



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

„Aufwärts.“

Siehst Du dort die Alpenfirne
Nagen in das reine Blau?
Rosig Licht küßt ihr die Stirne,
Ihren Fuß küßt Nebelgrau.

Also soll Dein Geist sich heben
Aus dem Druck der Erdenqual
Auf zu reinem Geistesleben
In der Wahrheit Himmelsstrahl.

„Bajowa.“

(Fortsetzung.) Von Elisabeth Siewert. (Nachdruck verboten.)

„Ihr seid eine Kasselbande,“ sagte Herr Haugwitz zu seinen beiden jüngeren Töchtern, und dann ließ er sie plötzlich los mit einem Gefühl von Beforgnis, das ihn oft überkam, wenn ihm die Jugendpracht, der unbändige, urwüchsigke Lebensdrang seiner Mädchen so recht bewußt wurde. Was sollte aus ihnen werden? Was wurde aus solchen dem Augenblick hingegebenen, wenig unterrichteten, sorglosen Mädchen? War nicht ihre Erziehung herzlich vernachlässigt, ohne mütterliche Aufsicht? Mußten sie noch in ein Pensionat gesteckt werden? Er fühlte sich außer Stande, ihnen eine Zukunft zu gestalten, ihm fehlte die nötige Einsicht, ebenso wie das nötige Geld dazu. Sein großmütiges männliches Herz überkam Mitleid.

Herr von Wegen sah, in der Nähe des fichtenen Ständers stehend, der Szene zwischen Vater und Töchtern zu, ein herbes Lächeln erschien auf seinem Gesicht; als Herr Haugwitz eine Lampe ergriff, um in sein Arbeitszimmer zu gehen, folgte er ihm.

„Sie gestatten, Herr Haugwitz — ich würde gern noch heute mit Ihnen sprechen, eine Sache in Ordnung zu bringen, die mir sehr am Herzen liegt,“ sagte er, bis an den Tisch gehend, an dem sich sein Prinzipal niedergelassen hatte.

„Ja ja, fangen Sie nur an, setzen Sie sich und nehmen Sie eine Zigarre, da links auf der Kommode.“ Mit einem Blick auf den Ring und die Glasperlen, die in einem Schälchen auf dem Tische standen, seufzte Herr Haugwitz innerlich. Er hatte die Einsamkeit gehofft, um sich so recht in seine Ideen über seinen Fund zu vertiefen; die Vermutung machte ihm zu schaffen, daß die Gegenstände in dem Schälchen aus einer späteren Zeit stammten, als die Aschenurnen. Herr von Wegen setzte sich nicht, sondern blieb in seiner ängstlichen Länge stehen, was seine Behaglichkeit vollends erschütterte.

„Sie fragten gütigst nach den Plänen, die für meine Zukunft beschlossen sind.“

„Ja.“ Herr Haugwitz bereute, es getan zu haben. „Aber so setzen Sie sich doch,“ mahnte er, sich in seinen Stuhl zurücklehnd.

Der junge Mann überhörte die Aufforderung. „Die Stellung eines Oberinspektors bei Herrn Dekonomierat von Selten habe ich nicht erhalten, wie ich Ihnen schon sagte.“ Er griff einen Stuhl, um dessen Lehne er seine gewaltigen



Auf dem Weg zur Schule. Nach dem Gemälde von H. Kaulbach.
(Photographie und Verlag von Franz Hanfstaengl in München.)

Hände spannte. „Und ich muß gestehen, daß ich dadurch nicht deprimiert bin.“

Herr Gaugwitz sah mit zerstreuten, abwesenden Augen auf und zog die Stirne in Falten.

„Ich habe herausgefunden, was für meine Entwicklung am allerbesten wäre. Bajowo bietet mir nach meiner innersten Ueberzeugung noch so viel zu lernen, daß ich nichts mehr wünschen kann, als hier noch ein Jahr zu bleiben.“

„Aber ich bitte Sie, welcher Einfall,“ sagte Herr Gaugwitz unwillig.

„Es ist meine offene Meinung.“ Herr von Wegen verzog keine Miene, seine Stimme klang auffallend bieder und freimütig.

„Bajowo ist ein Gut mit einfacher Bewirtschaftung, bei Ihrem praktischen Sinn haben Sie unsere Künste hier schon längst erlernt. Nein, mein lieber Wegen, Sie sind in einem großen Irrtum befangen. Heraus, müssen Sie, in große rationelle Wirtschaften, das bildet. Ihr Vater ist genau der Ansicht wie ich.“

Herr von Wegen übergab die Ansicht, die sein Vater von dem Falle hatte, sondern behauptete: „Es bleibt mir tatsächlich noch genug hier zu lernen übrig. Ich denke, es bringt immer Nutzen, wenn man einen Betrieb erst gründlich kennen lernt, ehe man seine Nase in eine andere Wirtschaft steckt. Es würde mir sehr dienlich sein, in diesen Verhältnissen weiter zu wirtschaften. Das ist meine Ueberzeugung, und wenn Sie mir gestatten, hier zu bleiben, wäre ich Ihnen aufrichtig dankbar.“ Der Stuhl balancierte jetzt auf zwei Beinen, weil sich Herr von Wegen nach vorn beugte.

Herr Gaugwitz mußte nicht, was er sagen sollte, er war peinlich berührt von seines Volontärs Anliegen, zu gleicher Zeit steigerte sich seine Ungeduld darüber, daß ihm seine kostbare Zeit heute Abend durch diese Unterredung so verkürzt wurde. „Ich kann Ihnen kein Gehalt geben, auf einer anderen Stelle bekommen Sie das leicht für Ihre Leistungen! Nach meiner Ueberzeugung sind Sie lange genug in Bajowo gewesen — Ich denke, Sie bemühen sich um eine ähnliche Stellung wie bei dem Dekonomierat.“

„Nein, ich habe keinen anderen Wunsch, als hier noch ein Jahr weiter zu lernen; erst dann werde ich fähig sein, einen derartigen Posten auszufüllen.“

Diese merkwürdige Bescheidenheit veranlaßte Herrn Gaugwitz, sich seinen Volontär anzusehen; dieser hielt den Blick mit Ruhe und Beharrlichkeit aus, und da geschah es, daß Herrn Gaugwitz eine Anwendung von Schwäche befiel, wie es oft vorkam, wenn es darauf ankam, Änderungen einzuführen. Er fühlte, wie es jetzt nötig war, zu sagen: Gleichviel, ob Sie nun etwas in Bajowo lernen können oder nicht, es ist besser, wir trennen uns; Ihr Vater wünscht es, daß Sie sich verändern: also Schluß, Sie gehen. Statt dessen milderten sich seine Worte zu einer Art Einlenkung: „Was Sie hier noch lernen wollen, ist mir unerfindlich. Natürlich habe ich persönlich nichts gegen Ihre Anwesenheit hier einzumenden, ich wirtschaftete gern mit Ihnen und schenke Ihnen volles Vertrauen.“

Nun stellte Viktor den Stuhl auf seine vier Beine, setzte sich darauf und rückte nahe an Herrn Gaugwitz heran, so daß ihre Kniee sich beinahe berührten. Er mußte es, daß er sein Ziel erreicht hatte, über sein Gesicht ging es wie ein Frohlocken. „Also Sie gestatten mir, unter denselben Bedingungen in Bajowo zu bleiben — ich danke Ihnen, und Sie werden sehen, daß ich Ihnen vielleicht noch nützlich kam.“

Was Herr von Wegen ihm nützen sollte, war Herrn Gaugwitz unklar; er entzog ihm seine Hand, die dieser mit seinen warmen, großen Fingern umschloß.

„Na ja, wir sprechen noch davon.“

Der junge Mann schnellte in die Höhe. „Verzeihen Sie, daß ich Sie mit meiner Angelegenheit noch heute behelligte.“ Er verbeugte sich und ging hinaus. Im Hausflur blieb er stehen, um die Schweißperlen, die sich nachträglich auf seiner Stirn sammelten, abzuwischen; er dachte nach und ließ den Kopf hängen. Der nächste Weg, um in sein Zimmer zu gelangen, führte über die Hofveranda und ein Stück des Vorhofes zu einem würfelförmigen Nebengebäude, in dem es lag. Statt diesen Weg zu nehmen, befand er sich halb unbewußt, von einem starken Triebe geleitet, plötzlich vor der Wohnstubentür. Ein peinlich brennendes Schuld- und Lustgefühl überrann ihn wie einen Schulfingern auf verbotenem Pfade. Mit leisen Schritten tappte er durch das dunkle Wohnzimmer der offenen, erleuchteten Tür entgegen, die in das Wohnzimmer führte. Hier deckte das Stubennädchen den Tisch ab; als er eintrat, sah sie auf, ließ sich aber nicht weiter in ihrer Beschäftigung stören. Der Raum war erfüllt von dem Duft der Wälder und Blumen draußen — da standen ja auch die beiden Glastüren sperrangelweit auf, der nahe Garten sah auf den ersten Blick mit samtener Schwärze herein; auf diese richtete Herr von Wegen seine Blicke, von der Abnung durchdrungen, es würde sogleich ein heller Fleck in dem Dunkel aufschimmern und zu einer Gestalt werden. Wie ein Geisterbeschwörer sah er ungewandt in das Dunkel, mit einem Gefühl sehnsüchtiger Furcht vor der Erscheinung, die er bannen wollte.

Ueber die hölzernen Dielen der Veranda näherten sich Schritte der helle Schimmer eines Leides trat aus der Nacht heraus, Rita stand im Türrahmen in ihrer ganzen holdseligen, rosenwirklichkeit. Sie spähte mit geblendeten Augen in Viktor's Gesicht ihr Lächeln wurde noch breiter, ihr ganzes Gesicht bestrahlend.

„Was bedeutet denn diese Sonnenfinsternis?“ fragte sie bei Viktor streckte ihr die Hand hin. „Also guten Abend und willkommen in Bajowo; vorhin schnitten Sie mich aber auch ganz barmhertzig.“ Ihre kleinen Finger drückten fest und kameradschaftlich die große Hand. „War's denn hübsch zu Hause? Haben Mutter und Schwestern Sie tüchtig verwöhnt?“ Rita sprach immer ein spöttisch; sobald sie auf etwas kam, was mit Rosaumen zusammenhing; sie behauptete, die Einwohner dieses großen Rittergutes liebt es, auf Stelzen herum zu gehen, sie täten sich mit einem Wort etwas auf ihren Adel und ihren Reichtum zugute.

Viktor stand mit schwinmenden Augen da und suchte die Worte; die Wärme und Erregung des Wiedersehens erschütterte ihn so sehr, daß er fürchten mußte, nur unartikulierte Laute hervorzubringen. Der Umstand, daß sein Gesicht tiefen Schatten war, erleichterte ihm die Situation etwas, und hoffte dringend, daß dieser erste, wahrhaft schreckliche Aufruhr vorübergehen würde. Seine Augen sprachen und genossen den vollen Tag lang entbehrten Anblick, dabei hielt er das geliebte Händchen fest.

„Nun? so erzählene Sie doch! z. B. von dem hochnotpeinlichen Familienrat und den Staatsvisiten! Wir haben indessen hier Spaß gehabt. Ich könnte Ihnen eine Menge erzählen.“ Rita zog ihre Hand zurück und schlug die Arme unter.

„Ich habe vergessen, wie es in Rosaumen war,“ erklärte Viktor stockend.

„Nun, etwas werden Sie doch behalten haben!“ Rita lachte sie wurde immer lustiger, je stärker bewegt der junge Mann vor war.

„Ich möchte Ihnen etwas mitteilen, Rita — ich, ich bleibe in Bajowo.“ Er sprach mit grenzenloser Bedeutung und so leise, ob er das wichtigste Geheimnis mitteilen hätte.

„Was zum Teufel?“ rief Rita hell auslachend, während sie aufstrahlenden Augen in seinem Gesicht zu lesen trachteten.

„Sie bleiben noch! Also können Sie sich nicht von Bajowo trennen — ich sag's ja immer, es ist das reizendste Landgut der Provinz.“

„Ich bleibe gegen den Willen meines Vaters, meiner ganzen Familie — Rita, weil ich nicht anders kann!“

„So — so —“ Einen Augenblick schwiegen beide, es war so still, daß man den Tau in dem Laub der Lindenbäume über ihren Köpfen fallen hörte. Ritas freies und sorgloses Herz tat ein hübsch hängliche Schläge, ihr war, als dringe ein schwüler und heißer Wind auf sie ein. Nein, das mochte sie nicht. Mit einer prächtigen Wendung ihres Lockenkopfes auf dem feinen Hälschen rief sie die Schwester: „Julie, Julie!“

Die Gerisene erschien sogleich in nächster Nähe, zu Herrn von Wegen grenzenloser Pein: hell und lüppig stellte sie sich hinter die Schwester, ihren Arm um ihre Schulter legend.

„Du, er bleibt noch hier,“ sagte Rita mit komischer Betonung ihr ausgestreckter Finger berührte leise des jungen Mannes Hand und dann lachten beide. Eine Zeitlang sah Viktor nicht viel mehr als ihre breit aufgemachten Münder und die blinkenden Zähne. Ihm war, als gösse man kochendes Wasser über seinen Körper, wie ein begoffener Bubel stand er da.

„Wirklich nett,“ meinte Julie; „zu nett,“ versicherte Rita. Sie haben neuerdings Reusen geschenkt bekommen und betreiben es ihr großartige Fischerei. Waren's nicht gestern fünf Pfund Schlei? Und wenn's auch nur drei Pfund waren, es macht doch ein wenig Seidenspaß. Sie kennen doch Reusen?“

Hatten es die Mädchen auf seine Vernichtung abgesehen? Viktor sah schwindelnd vor bitterer Enttäuschung von einer anderen. Wie war es möglich, daß Rita mit ihrem feinen Innern nicht fühlte, wie es um ihn stand! Also war sie ganz kalt, ganz gleichgültig, wo er in Flammen stand! „Es ist Mondschein draußen,“ hörte er ihre leichte Stimme sagen. „Mondschein? Wollen wir nicht an den See gehen und nach den Reusen sehen? Wie denke ich mir's reizend bei Mondschein!“ Viktor wurde es um's Herz bei diesem idyllischen Vorschlag; er fühlte, daß es für die Zeit war, sich aus der Nähe dieser gefährlichen Mädchen zu begeben. „Kommen Sie mit, Viktor?“ Rita nickte ihm heiter zu. „Danke nein, ich habe noch zu tun,“ murmelte er, sich abwendend und dann nahm er seine ganze Kraft zusammen, um sich wirklich loszureißen. Mit raschen, kurzen Schritten ging er über die Veranda und stolperte die drei Stufen der Treppe herunter. In seinem Zimmer angekommen, in dem eine unbehaagliche, düstere Scheuerluft lag, zündete er eine kleine weiße Lampe an. Da er ein brauner, wie geschwollen aussehender Lederkoffer auf den Dielen; der mußte ausgepackt werden, da er hier doch wohnen wollte. Außer einem Stahlschloß, Blichers und Wellings-

Zusammenkunft bei Waterloo darstellend, schmückten die rotge-
 räumten Wände nur noch ein paar ungewöhnlich lange Schnee-
 schuhe. Einige Male rannte der junge Mann durch die Stube,
 während sich sein Gesicht rötete; diese gewohnte öde Umgebung
 seiner Stube mit den Erinnerungen an unruhvolle, in verliebten
 Träumereien verbrachte Stunden machte ihm seine Niederlage em-
 pfindlicher, brennender. Ihn überkam das Gefühl der Verzweif-
 lung, das sich rasch in Grimm auflöste. Vergeudete Zeit, vergeudete
 Liebe, ein belastetes Gewissen, unnütze Opfer!
 Er warf sich auf das harte, altmodische Sofa, stützte die Ellen-

spaltete; bei der Wendung, die er machte, bemerkte er, daß die
 Rouleaux vor den Fenstern, — die Stube hatte drei, von denen
 zwei auf den Garten führten, — nicht herabgelassen waren. Er
 erschrak; womöglich standen draußen die Schadenfrohen im Garten,
 spähten mit ihren glänzenden Sonnenaugen zu ihm hinein und
 lachten ein Gelächter des Siegs über seine Niederlage; es fehlte
 nur noch, sie tanzten, ganze Büschel Sommerblumen hinter die
 Ohren gesteckt, im Triumph über seine zerbrochene Selbst-
 achtung. Er riß einen Fensterflügel auf und spähte hinaus. An
 einem Gebüsch von abgeblühtem Flieder und Jasmin, mitten auf
 dem Rasen lag

der Mond-
 schein weiß wie
 ein Laken, und
 tief in einem
 schwarzen
 Laubengange
 glimmte es hell
 auf. Ob es
 ihre Kleider
 waren? Aber
 nein, sie waren
 es gewiß nicht,
 sie lagen viel-
 leicht am See
 und betrachte-
 ten, halbtoll
 vor Eigenliebe,
 ihre Spiegel-
 bilder, von
 Sternen um-
 kränzt, auf dem
 Wasser. Kam
 es nicht von
 den hohen Pap-
 peln unten
 am Seeufer
 wie Geflüster
 von ihren
 Lippen, diesen
 wonnigen,
 roten Lippen?
 — Herr von
 Wegen entsetzte
 sich über den
 poetisch
 fieberischen
 Schwung, den
 seine Gedanken
 nahmen; er
 griff sich an
 den Puls und
 machte das
 Fenster zu.
 Wäre es ihr
 Kleid! Und
 Rita käme,
 winkte — er
 stürzte zu ihr
 hin, und läse
 er in ihrem
 Blick, ihrem
 Lächeln auch
 nur die Wäg-
 lichkeit der Er-
 widerung
 seiner grenzen-
 losen Liebe, er
 würde sich
 glücklich prei-
 sen; seines
 Vaters Zorn,
 seiner Mutter



König Friedrich Wilhelm I. in der Köpenicker Forst von einem Keiler angenommen.

Wie gefährlich die Jagd auf Wildschweine
 werden kann, daß hat auch s. Z. König Friedrich
 Wilhelm I. von Preußen erfahren müssen, der bei
 einer Jagd in der Köpenicker Forst von einem
 kapitalen Keiler angenommen wurde. Der hohe
 Herr, der, wie fast alle Fürsten aus dem Hohenz-
 zollerngeschlecht, ein passionierter und furchtloser
 Weidmann war und oft genug auch den Mannes-
 mut der Herren seines Gefolges stark auf die Probe
 stellte, wollte — wie schon so häufig vorher —
 den angreifenden Keiler die Saufeder auslaufen
 lassen, doch wurde diese von dem wütenden Schwarz-
 tittel so wuchtig bei Seite geschlagen, daß sie

zerbrochen den Händen des Königs entglitt, der
 selbst zu Falle kam und nur durch das rasche
 Zuspringen seines Leibjägers, der dem „hauenden
 Schwein“ den Fang gab, vor dem Schlimmsten
 bewahrt blieb. Denn ein Wein des königlichen
 Jagdherren war böse zuerichtet. Auf schnell her-
 gerichteter Wahn wurde der König aufs Jagdschloß
 Köpenick geschafft, und er hatte lange an der
 Wunde zu leiden. Diese aufregende Jagdszene,
 welche leicht hätte verhängnisvoll werden können,
 veranschaulicht unser Bild von C. Sturtevant sehr
 lebendig.

Kummer, er würde sie für nichts achten, seine eigenen Sorgen
 und Kümmernisse, die ihm das Jahr in Bajowo gebracht, mit
 seinem Gedanken beklagen!

Die Liebe hatte Viktor um und um gewandelt. Bei seiner An-
 kunft in Bajowo war er der typische junge Mann aus gutem Hause
 gewesen: wohlgezogen, einseitig, ehrgeizig und dinkelfast, stets be-
 dacht, sich korrekt zu benehmen und vor allen Dingen in der Welt
 vorwärts zu kommen, ohne sich in schwierige, sein Herz oder seine
 Anschauungen angreifende Lagen zu bringen.

(Fortsetzung folgt.)

Auf dem Weg zur Schule hat sich das kleine Mädel, das einen halbständigen Weg von der fernen Mühle hinter sich hat, erst nochmals niedergesetzt und denkt wohl an die hübsche Ferienzeit zurück, die das Osterfest begleitete. In dem kleinen Körbchen hat es das Krübstück, das die sorgende Mutter dem Liebling bereitet und unter dem Arm die Schiefertafel mit der schwierigen Ferienaufgabe, die ihm Kopfzerbrechen genug gemacht hat. Unser Mädel ist aber den wohlthätigen Schulzwang schon seit einem Jahr gewohnt, während die jetzige Zeit der Schule Tausende junger Menschen zuführt, die bis dahin ohne Sorgen und Arbeitszwang ihr Leben verpielten. Mit der Schule fangen die Plagen an, für die fleißigen Schüler aber auch viele Freunde, die das Bewußtsein der erfüllten Pflicht und das Gefühl des steigenden Wissens verleiht.

••• **Gemeinnütziges.** •••

Wer den Schreibkrampf durchgemacht hat, weiß davon zu erzählen, und jeder häufig und lange Schreibende hat zum mindesten schon empfunden, wie stark die durch diese Tätigkeit hervorgerufene Müdigkeit nicht nur auf die direkt davon beteiligten Teile wirkt, sondern den ganzen Organismus beeinflussen kann. Die allzu starke Ermüdung durch vieles Schreiben und selbst der Schreibkrampf lassen sich vermeiden, wenn darauf geachtet wird, keine glatten (metallenen) Federhalter und keine zu dünnen anzubringen, da durch solche die Hand- und Armmuskeln unnötig und überlastet angestrengt werden. Ferner wird geraten, mit den Federhaltern öfters abzuwechseln und verschiedene Haltungen zu gebrauchen; dadurch wird die Lage der Muskeln geändert, und sie erschaffen weniger schnell.

Holz vor Wurmfraß zu schützen. Daß Holz oder anderes Holz vor Wurmfraß dadurch bewahrt bleibt, wenn man es dem Staube aussetzt, oder auf den Raubboden stellt, um es dort austrocknen zu lassen, ist richtig; noch leichter aber erreicht man diesen Zweck, wenn man die einzelnen Stücke aufrecht und zwar so hinstellt, daß dasjenige Ende, welches beim Baum nach oben gerichtet war, nun nach unten zu stehen kommt. So hingestellte Holzstücke werden, wenn sie an einem luftigen oder wenigstens nicht feuchten Orte aufbewahrt werden, so lange sie in dieser Stellung verbleiben, nicht allein vom Wurm nicht angegriffen, sondern es sterben auch die Würmer, welche etwa schon darin sein sollten, ab.

Hühneraugen bepinselt man täglich mit einer Mischung aus 2 Teilen Salicylsäure, 1 Teil Milchsäure und 10 Teilen Mollendium. Wo dies nicht hilft, bringt öfters Betupfen mit Höllenstein oder Iodkali das Hühnerauge zum Verschwinden.

Spitz- und Dreiflernadeln, welche in der Küche aufbewahrt werden, rostet leicht durch die Wasserdämpfe, die einmal unvermeidlich sind. Man wickle, um das Rosten zu verhüten, solche Nadeln in Oelpapier, das mit Kreidepulver bestreut wurde.

••• **Nachtisch.** •••

1. **Wiberrätsel.**



2. **Rätsel.**

Gibst Du mein Rätselwort: Nochmals das Haupt geraubt,
Gewähr mir Maß. Ja, da ist's aus.
Nimmst Du den Kopf mir fort: Und wem zu wissen glaubt,
Ist für die Rag. Sags schnell heraus.

3. **Ergänzungsrätsel.**

a ab al ba bar busch cal el ga gard gi hei hil i kraut mar na on ort ra ron spon te um us wal.

Obige 26 Silben sind die Anfangs- und Endsilben von 13 dreißilbigen Wörtern, die alle dieselbe Mittelsilbe haben. Diese Wörter sind zu suchen und dann so zu ordnen, daß ihre Anfangsbuchstaben den Waptspruch eines bekannten deutschen Humanisten bilden.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Oberglockenlang und Rauschen, Lichtesganz erfüllt die Luft, Hellen träumen, Felle tausend, Jugend weht und Niederhut. Bräutlich noch in Schleiervallen, liegt die leuchtigste Natur. Lautend bunte Bänder halten tausend Mädel die Natur. Lautend durch die Lande wübel sich der Wasser Wellenkar, Wer das erste Weisheit findet, bringt es seiner Liebe dar.
2. Athes, Theme, Amor, Morse.
3. Altmann, Nektar, Teschen, Zstein, Gelimer, Döberne, Nevers, Esmarck - Antigon.
4. Spiegel, Siegel.

••• **Lustiges.** •••

Sonderbarer Unterschied.



Vauer: „Herr Advokat, da hält ich eine Prozeßsache gegen meinen Nachbarn, den Hofbauernsepp. Meinen Sie, daß ich den Prozeß verliere?“
Anwalt: „Ja, mein Lieber, die Sache verhält sich so: Habt Ihr wenig Geld zum prozessieren, dann könnt Ihr den Prozeß schon sehr bald verloren haben; habt Ihr aber viel Geld dazu, so kann es Jahre lang dauern, bis er verloren ist.“

Im Heiratsbureau.

„Also Sie wünschen sich zu verheiraten und ich soll Ihnen eine reiche Partie verschaffen! Aber besitzen Sie denn gar kein Vermögen zu größerer Empfehlung?“

„Keines!“

„Lassen Sie mal sehen: Sie besitzen z. B. eine Nase?“

„Was soll der Scherz?“

„Kein Scherz! Würden Sie sich diese Nase für 20000 Mark abschneiden lassen?“

„Nein!“

„Gut, ich werde also zu Ihrer Empfehlung sagen, Sie besäßen ein Juwel, welches Ihnen nicht um 20000 Mark feil sei!“

Frommer Wunsch.

A: „Ich wölk, ich wär n Schornstein!“

B: „Wie kommst Du denn dadruff?“

A: „Weil ich dann roochen könnte, ohne den Tabak zu bezahlen!“

Höchste Galanterie.

Fräulein: „Ach, wenn ich nur wüßte, wie morgen das Wetter ist!“

Belehrer: „O, wie gern wär ich jetzt ein Laubfrosch um Ihnen das bestimmt sagen zu können!“

Eingegangen.

Alte Kokette (in einer Gesellschaft): „Sehen Sie doch, was für einen auffallend roten Kopf heute der Oberst hat, da muß etwas besonderes los sein!“
Arzt: „Das ist auch der Fall — er hat jetzt endlich eine Neigung!“
Kokette (lebhafte): „Nicht möglich! Zu wem denn?“
Arzt (geheimnisvoll): „Nur zu Ihnen gesagt — zu kalten Füßen!“

Wozu in die Ferne schweifen?

„Haben Sie schon gehört, die Rätche von Fleischers ist Braut und heiratet nach Amerika hinüber!“
„Was Sie nicht sagen! Wen denn?“
„Einen Herrn Meier!“
„Einen Herrn Meier? Und deshalb geht sie nach Amerika? Den hätte sie in Berlin doch auch haben können?“

Abkühlend.

Sie: „Wirft Du auch nach unserer Hochzeit Dein Heim ebenso gern haben wie Deinen Klub?“
Er: „Gewiß!“
Sie: „Und Du hast doch Deinen Klub sehr gern?“
Er: „Nein, ich hasse ihn jetzt.“